

FREMDSPRACHENUNTERRICHT IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK NACH 1990

Von *Vladimír Ulrich*

Der Fremdsprachenunterricht ist von den geopolitischen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen eines jeweiligen Landes abhängig. Die politische und ökonomische Öffnung nach Westen, die sich am Ende der achtziger Jahre in den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes vollzogen hat, und die daraus resultierende Befreiung vom sowjetischen Einfluß hatte zwangsläufig die explosionsartige Zunahme des Interesses an den westeuropäischen Sprachen und zwar auf Kosten des bis dahin obligatorischen Russischunterrichts zur Folge.

In der sozialistischen Tschechoslowakei wurde Russisch als Hauptfremdsprache ab der vierten Klasse Grundschule unterrichtet. Auf der zweijährigen Grundlage wurden die Sprachkenntnisse systematisch in der Hauptschule, dem dreijährigen Gymnasium, resp. den vierjährigen spezialisierten weiterbildenden Schulen mit Abiturabschluß, und an der Universität bis hin zur speziellen Terminologie des jeweiligen Studienfaches weiter ausgebaut. Somit hat jeder Schulabgänger – mit Ausnahme der geistig behinderten Sonderschüler – mindestens sechs Jahre Russischunterricht absolviert, bei den besser Qualifizierten oft das Doppelte. Doch im Gegensatz zu den Ländern des amerikanischen Einflußbereichs, in denen die englische Sprache sehr schnell zu einer Art *lingua franca* wurde, beschränkten sich die Russischkenntnisse in den kommunistischen Staaten Mitteleuropas im Normalfall auf einige wenige Phrasen unter dem Niveau der Alltagskommunikation. Der Grund dafür war trotz guter Methodik und ausreichender Stundenzahl die mangelnde Motivation der Schüler und die unzureichende Gelegenheit der praktischen Nutzung und Anwendung der erworbenen Sprachkenntnisse.

Bald nach der politischen Wende im November 1989 ist den tschechoslowakischen Schulbehörden klar geworden, daß durch die langfristige, politisch motivierte Bevorzugung der russischen Sprache im Schulunterricht grundlegende fremdsprachliche Defizite entstanden sind. Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch wurden bis dahin nur auf der Gymnasialstufe als zweite bzw. dritte Fremdsprache maximal jeweils drei bis vier Jahre lang unterrichtet¹. Eine Fortsetzung des Unterrichts an der Universität war ausdrücklich den spezialisierten und einem strengen *numerus clausus* unterworfenen Philologiefächern vorbehalten. Eine Studienfachkombination zwischen Russisch und einer der anderen o.g. Fremdsprachen war für die künftigen Gymnasiallehrer während der sog. Husák-Ära nicht mehr möglich.

¹ Für Berufstätige bestand darüber hinaus die Möglichkeit, eine dieser Fremdsprachen in zwei- bis vierjährigen Abendkursen zu erwerben, die meist den Gymnasien angegliedert waren. Dazu gab es auf dem Markt eine Reihe guter autodidaktischer Unterrichtsbücher.

Nun avancierte Deutschland in weniger als einem Jahr zum wichtigsten Handelspartner der postkommunistischen Tschechoslowakei, und viele Regelungen der deutschen Rechtsprechung fanden hier Anwendung. Englischkenntnisse wurden wiederum als Voraussetzung für den Umgang mit dem Computer sowie die übliche geschäftliche und politische Kommunikation auf internationaler Ebene nötig. Dabei hat sich schnell erwiesen, daß weder der Bedarf an englisch- und deutschsprechenden Fachkräften aus dem vorhandenen Fundus auch nur annähernd gedeckt werden konnte noch genügend qualifizierte Sprachlehrer zur Verfügung standen, um kurzfristig diesem Mangel abzuwehren.

Aufbauend auf den bisherigen Unterrichtsrichtlinien beschloß im Juni 1991 das Ministerium für Schul-, Jugend- und Körpererziehung in Prag, neue Richtlinien für den Fremdsprachenunterricht einzuführen, die den geänderten markt- und geopolitischen Bedingungen Rechnung trügen. Die wesentliche Änderung bestand darin, daß mit Wirkung vom September 1991 die Schüler ab der Grundstufe völlig frei zwischen Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch und Italienisch wählen dürfen, und daß die kommunikative Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts den absoluten Vorrang erhielt. Dies hatte unmittelbar zur Folge, daß vor allem in der Grundschule kaum noch Nachfrage nach Russischunterricht bestand. Dabei kann man durchaus davon ausgehen, daß weniger politische, sondern in erster Linie praktische Gründe die Wahl der Fremdsprache beeinflussen. Die nachfolgende Tabelle dürfte somit den tatsächlichen Stellenwert des Russischen in der Tschechischen Republik wiedergeben:

Fremdsprachenwahl in der Tschechischen Republik zum 15.9.1993

Fremdsprache	Englisch	Französisch	Deutsch	Russisch	Latein	Altgriechisch	Spanisch	Italienisch	andere Sprachen
Grund- und Hauptschule	253 696	9 045	331 917	3 859	--	--	385	21	274
Gymnasium und Sport-schulen	107 664	13 809	82 176	8 324	9 778	249	2 610	286	78
Schüler insgesamt	361 360	22 854	414 093	12 183	9 778	249	2 995	307	352

Wie vernichtend die „Abstimmung mit den Füßen“ gegen das Russische ausfiel, dokumentiert schon die Tatsache, daß Russisch an den weiterführenden Schulen sogar hinter der „toten“ lateinischen Sprache rangiert. Den Schülerzahlen nach zu urteilen, stehen von den klassischen europäischen Gegenwartssprachen an den tschechischen Schulen nur noch Italiensich und Spanisch hinter der russischen Sprache. Der Anteil des Russischunterrichts am gesamten Fremdsprachenunterricht an den staatlichen Schulen der Tschechischen Republik betrug 1993 lediglich 1,48 Prozent², während sich die meisten Schüler für die deutsche (50,24%) bzw. die englische Sprache (43,85%) entschieden haben.

² Für die nachfolgenden Jahre rechnet das Prager Ministerium optimistisch mit einer geringfügigen Zunahme des Interesses an der russischen Sprache.

In der Unterrichtspraxis bereitete der Wechsel große Probleme, die bis heute nicht befriedigend gelöst werden konnten. Einerseits bestand ein Überangebot an Russischlehrern, andererseits fehlte es an qualifizierten Lehrkräften für Deutsch, Englisch oder Französisch. Der obligatorische *numerus clausus* an den Hochschulen der Tschechoslowakei garantierte in der Vergangenheit, daß Fachkräfte nicht über den aktuellen Bedarf hinaus ausgebildet wurden. Die Planung aber präferierte Russisch zu Lasten der westlichen Sprachen. Dazu kam, daß in den siebziger und achtziger Jahren an den tschechischen Universitäten Russisch von all den anderen Sprachen nur in Kombination mit der tschechischen Sprache und den Sozialfächern studiert werden konnte. Der erhöhte Bedarf an Deutsch- bzw. Englischlehrern nach 1989 mußte deshalb überwiegend durch ausländische Lektoren und andere nicht im Sinne der Behörden qualifizierte Kräfte gedeckt werden, während für die Russischlehrer mühsam Ersatzbeschäftigung gesucht wurde.

Die Russischlehrer, deren Zweitfächer meist Geschichte, Erdkunde, Sozialunterricht oder Tschechisch waren, erhielten die Möglichkeit, ihre Qualifikation durch Hinzunahme einer germanischen oder romanischen Sprache zu ergänzen. Es handelt sich um nebenberufliche Aufbaukurse an der Universität mit einem vollwertigen Staatsexamen als Abschluß in dem jeweiligen Fach. Bis 1994 absolvierten dieses Studium etwa 1500 Lehrkräfte einschließlich der zahlreichen Aushilfslektoren, die im Schuldienst bleiben möchten, was etwa der maximalen Ausbildungskapazität der tschechischen Hochschulen entspricht. Nachdem bisher keine Entlassungen aus dem Schuldienst aufgrund der geringen Nachfrage nach Russischunterricht vorgenommen wurden, läßt gegenwärtig das Interesse der Lehrkräfte für Russisch an den weiterbildenden Qualifikationsmaßnahmen nach.

Die Konzeption des Fremdsprachenunterrichts wurde mit dem ministeriellen Erlaß von 1991 für alle Fremdsprachen gleichgestellt, wobei die Richtlinien des Ministeriums nur die Rahmenbedingungen umreißen und dem Sprachlehrer viel Freiheit lassen. Beginnend mit der ersten Etappe im 4.-5. Schuljahr (Grundschule) basieren die Methoden und Formen des Unterrichts noch auf Beobachtung, Zuhören, Nachahmung und kreativem Spiel, erst in der zweiten Etappe im 6.-9. Schuljahr (Hauptschule) werden dem solche Arbeitsmethoden zugefügt, die eine bewußte Aneignung grammatikalischer und lexikalischer Strukturen erfordern. Im vierten Grundschuljahr beträgt die Unterrichtszahl drei Stunden wöchentlich, im fünften und im sechsten Schuljahr soll sie um eine Unterrichtsstunde je Woche erhöht werden. Von Anfang an wird sowohl im mündlichen als auch schriftlichen Ausdruck das meiste Gewicht auf die künftige Nutzung der Sprache, d. h. den kommunikativen Aspekt, gelegt. Mit dem Hauptschulabschluß sollten die Schüler bereits ein den Alltag betreffendes Gespräch führen, einen Zeitungstext wiedergeben, den eigenen Standpunkt darlegen und kompliziertere Zusammenhänge erklären können.

In dem nun vierjährigen Gymnasium geht man im Durchschnitt von einer dreistündigen Unterrichtsdauer pro Woche aus, das sind insgesamt 381 Unterrichtsstunden während des ganzen Studiums. Die naturwissenschaftlichen Gymnasien unterrichten die jeweilige Fremdsprache nur zwei Stunden wöchentlich, d. h. insgesamt 254 Stunden, in den humanistischen Gymnasien dagegen vier Stunden wöchentlich, also 447

Unterrichtsstunden. Auch hier steht die Kommunikation an erster Stelle, der didaktisch-kulturelle Aspekt ist ihr untergeordnet.

Den Schülern steht es frei, sich für das Studium einer bestimmten Fremdsprache auf dieser Ausbildungsstufe auch ohne Vorkenntnisse neu zu entscheiden. Das bedeutet eine erhebliche qualitative Änderung gegenüber früher, als auf der Gymnasialstufe in großem Umfang Wissen über Literatur, Kultur und Geschichte des fremden Landes vermittelt wurde. Insofern sind auch die Anforderungen an die Absolventen verhältnismäßig niedrig gesetzt. Es sind im wesentlichen:

1. Aktiver Wortschatz von lediglich 2000 Wörtern, was etwa dem Grundwortschatz entspricht, mit einem entsprechend größeren passiven Wortschatz und der Fähigkeit der Wortbildung, richtigen Aussprache, Akzentuierung und Intonation,
2. grundlegende Kenntnisse der Grammatik und der syntaktischen Konstruktion,
3. Lesen und Verstehen einfacher Texte mit Hilfe von Wörterbüchern und anderen Hilfsmitteln; dasselbe gilt für den schriftlichen Ausdruck.

Der Lehrer wird zwar angehalten, dem Kenntnisstand seiner Studenten individuell Rechnung zu tragen, und er kann bei den noch vorhandenen Vorkenntnissen von diesem minimalen Unterrichtsrahmen erheblich abweichen, aber es ist zu befürchten, daß auf Jahre hinaus die tschechischen Gymnasien im Fremdsprachenunterricht überwiegend nur Grundkenntnisse vermitteln können, die sich im wesentlichen nicht von denen der Hauptschulabsolventen unterscheiden bzw. noch darunterliegen. Eine weiterführende Fremdsprachenausbildung ist, von Ausnahmen abzusehen, somit erst an der Universität möglich.

Diese Konzeption trägt zweifellos die Züge eines Provisoriums mit dem Ziel, in möglichst kurzer Zeit die Fremdsprachenkenntnisse im nationalen Maßstab zu erweitern. Mit der zeitweiligen Ausnahme der russischen Sprache ist dies wegen des Mangels an qualifizierten Lehrern und Unterrichtsmaterial nur auf der Basis der Grundkenntnisse möglich. Nur Deutsch und Englisch haben sich in vollem Umfang durchgesetzt, Französisch, Spanisch und Italienisch werden vermutlich erst für die nächste Generation der Schüler an Bedeutung zunehmen, wenn es der Tschechischen Republik gelingen sollte, in die Europäische Union aufgenommen zu werden. Das mangels Motivation und praktischen Nutzens nicht verfestigte und wenig lukrative Russisch könnte je nach Entwicklung der Beziehungen zur Russischen Föderation nach dem Verlust seiner dominierenden Stellung im Fremdsprachenunterricht auch noch den Status als erste Fremdsprache verlieren, wenn die jetzt aktive Generation der Russischlehrer das Pensionsalter erreicht.